

Zwischen Huy und Fallstein: Osterwieck, die Fachwerkstadt

Im Tal der Ilse, zwischen Huy und Großem Fallstein, liegt Osterwieck. Zur Einheitsgemeinde gehören neben der namensgebenden Fachwerkstadt weitere 19 Ortschaften und Ortsteile. In ihr leben rund 11 300 Menschen.

Die Einheitsgemeinde Osterwieck ist flächenmäßig größer als die Landeshauptstadt Magdeburg. Glücklicherweise ist sie von den Kriegszerstörungen des vorherigen Jahrhunderts verschont geblieben und ihr überaus reicher Fachwerkbestand daher weitgehend erhalten. Gewiss: Bunte Häuser mit senkrechten und waagerechten Holzbalken, oft reich verziert mit Flechtbändern, unentwirrbaren Zauberknoten, Runen oder Rosetten, künden in vielen anderen Harzorten gleichfalls von der Tradition des Fachwerkbaus ab dem Mittelalter. In Osterwieck aber sprechen etliche dieser alten Bauten auch noch zu den heutigen Betrachtern, erzählen mehr als vom Namen ihrer Erbauer und dem Entstehungsjahr. Lateinische und deutsche Inschriften auf Stockschwelen

und Brüstungsbohlen lassen dort auch erkennen, was den damaligen Hausherrn wichtig war: Ein Bekenntnis zu Martin Luther und zur Reformation.

In keiner anderen Stadt Sachsens-Anhalts lässt sich dies anhand einer Fülle von biblischen Texten an den ehrwürdigen Fassaden so nachempfinden wie in Osterwieck. So ist an einem der schönsten Fachwerkhäuser der kleinen Stadt zu lesen: „Verbum domini in eternum“ (Das Wort des Herrn in Ewigkeit). Darüber hinaus reich verziert mit allerlei Tier- und Fabelwesen, sind in dem Schnitzwerk am Haus Schulzenstraße 8 auch ein Mann mit einem Becher in der Hand sowie eine Schere gut zu erkennen – ein Hinweis darauf, dass sich in diesem um 1530 errichteten Gebäu-

de einst die Gewandschneidergilde traf. Die Schere sowie die Darstellung einer Eule und eines Narren waren dann auch namensgebend für das Eulenspiegelhaus, denn der Legende nach soll Till Eulenspiegel ja als Schneidergeselle gearbeitet haben.

Der Legenden gibt es viele in der von Fachleuten als einzigartig gepriesenen historischen Fachwerkstadt inmitten der Hügellandschaft des nördlichen Harzvorlands. Sie bietet ihren Bewohnern und Gästen in einem fast vollständig geschlossenen Innenstadtensemble an die 400 unter Denkmalschutz stehende Fachwerkhäuser aus mehreren Stilepochen – von der Gotik über den Niedersächsischen Stil bis zur Renaissance und zum Barock. Sie hat damit mehr als Quedlinburg und Wernigerode zusammen.

Die meisten von ihnen sind in den vergangenen mehr als 30 Jahren Altstadt-sanierung sorgfältig restauriert worden, sodass sich Osterwieck durchaus würdig in den Reigen bunter und sehenswerter sachsen-anhaltinischer Fachwerkstädte wie Quedlinburg, Wernigerode oder Stolberg einreihen kann. Deren Bewohnern sowie Gästen aus dem ganzen Harzkreis will Osterwieck beim dies-

Ein Förderverein sorgt für neues Leben auf „Schäfers Hof“, einer historischen Hofanlage. Zum Harzfest im Juni 2024 wird rund um den zehneckigen Taubenturm sowie im Bauerngarten wieder mittelalterliches Treiben herrschen.





Reich verziert wie diese sind viele Fachwerkhäuser in Osterwieck, an denen häufig auch Inschriften mit protestantischen Devisen zu finden sind.

jährigen Harzfest vom 14. bis 16. Juni 2024 seine städtebaulichen Trümpfe aus 1050 Jahren Stadtgeschichte präsentieren. Denn zeitgleich mit dem Harzfest feiert Osterwieck ein Stadtjubiläum. Der Legende nach soll die Stadt ihre Entstehung Karl dem Großen verdanken. Er habe, so heißt es, eine dortige Siedlung „Seligenstadt“ genannt und eine Kirche für ein Missionszentrum gegründet. Otto II. verlieh dem Flecken im Jahr 974 dann Münz- und Zollrecht. Zwar wurde der Name „Osterwic“ erstmals im Jahre 1073 erwähnt, doch feiern die Osterwiecker 2024 nach der kaiserlichen Urkunde von 974 bereits in diesem Jahr das 1050-jährige Bestehen ihrer Stadt. Das Originaldokument existiert ohnehin nicht mehr, doch auf eine Kopie von einer Kopie ist man stolz im Osterwiecker Heimatmuseum. Das befindet sich in einem der ältesten Bauten am Markt, war bis vor hundert Jahren das Rathaus und ist heute voll von Sehenswertem und Geheimnisvollem zur Stadtgeschichte.

Matthias Hoffmann von der Stadtverwaltung führt Besucher auf vielfältige Weise durch die Geschichte seiner Wahlheimat. Im einstigen Rathaus zunächst über eine spindelförmige Wendeltreppe hinauf zum ehemaligen großen Ratssaal. Über die 500 Jahre alten Stufen, durch keinen Nagel oder Schraube miteinander verbunden, schritten wohl auch so bedeutende Persönlichkeiten wie einst Zar Peter der Große, den der gute Ruf der Osterwiecker Waffenmacher hierhergelockt haben soll. Denn neben vielen geschnitzten und bemalten originalen Fassadenteilen, deren Häuser nicht mehr existieren, verweist Matthias Hoffmann auf besondere Glanz- und Schmuckstücke des Museums: einen mittelalterlichen reich verzierten Hochzeitsteller aus Ahornholz, die Ratstabula mit den Namen aller Osterwiecker Bürgermeister von 1227 bis 1933 sowie Stücke der sieben in der Stadt ansässigen Gilden – und früher in Osterwieck gefertigte Waffen vom Schwert über Pistolen bis zu Infan-

teriegeschossen und diversen Rüstungen. Sie werden hinter einer schweren Tresortür verwahrt, die einst wohl die Stadtkasse schützte ...

Denn seinen heute berühmten Fachwerk-Reichtum verdankt Osterwieck dem früheren Reichtum seiner Bewohner. Handel und Handwerk brachten ihnen damals Wohlstand, was sie nach außen gern an besonders reich geschmückten Fassaden ihrer Häuser zur Schau stellten.

Von handwerklichem Können, aber auch von geschicktem Marketing zeugt das Osterwiecker Ledergeld, von dem im einstigen Bürgermeisterzimmer des Museums berichtet wird. Auf feinstem Glacéleder wurden zur Wirtschaftskrise 1922/23 in Osterwieck 177 000 Geldscheine zu jeweils 20, 50, 100 und 500 Mark sowie eine Goldmark mit einem Nennwert von zusammen knapp drei Millionen Mark gedruckt. >>>

>>> Sie dienten zwar hauptsächlich Sammlerzwecken, versehen mit dem Aufdruck „Baustein“ erwies sich die Herausgabe des Ledergelds durch den Magistrat von Osterwieck jedoch als eine hervorragende Werbung für die hiesige Handschuhindustrie. Denn auch wenn Zar Peter das Können der hiesigen Waffenschmiede besonders schätzte, wichtig für die wirtschaftliche Bedeutung der Stadt waren auch die anderen Gilden, jene Zusammenschlüsse von Handwerkern wie die der Gewandschneider, Bäcker, Schuster, Krämer, Fleischer oder Schmiede. Später waren es vor allem Handschuhmacher, die den Ruf Osterwiecks in alle Welt trugen. Bis zu 2 000 Menschen sollen in den 20er Jahren des vorigen Jahrhunderts in der Gerber- und Handschuhmacherstadt gearbeitet haben. Feine Lederhandschuhe – bis zu 50 000 Paar im Jahr – wurden dort auch noch zu DDR-Zeiten gefertigt. Viele davon gingen, ähnlich wie die Erzeugnisse aus dem Kleiderwerk, gen Westen und tauchten unter anderem erst im Quelle-Katalog wieder auf, berichtet Matthias Hoffmann beim Museumsrundgang. Bevor er mit den Besuchern das alte Rathaus wieder verlässt, fällt der Blick auf das Modell eines besonders schmucken Fachwerkbaus, den die Osterwiecker liebevoll „Bunter Hof“ nennen und in dem, folgt man der Beschriftung des Modells, „1697 Zar Peter I. logierte“ ...

Das über 400 Jahre alte Gebäude drohte beinahe zu verfallen, als es zu einem Forschungs- und Modellprojekt für die energetische Sanierung wurde. Im November 2016 durch Ministerpräsident Dr. Reiner Haseloff seiner neuen Bestimmung übergeben, wird der ehemalige Adelshof seither unter anderem als Trauzimmer, öffentlicher Sitzungssaal und vom benachbarten Fallstein-Gymnasium genutzt.

Wer Osterwieck besucht, bestaunt dort aber nicht nur die Fülle an Fachwerkbauten aus mehreren Jahrhunderten. Unbedingt sehenswert ist auch die Kirche St. Stephani, deren 53 und 54 Meter



Im einstigen Schusterhaus können heute Urlauber übernachten.

hohen Türme und das Westportal aus der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts stammen. Während dieser Bereich romanischen Ursprungs ist, wurde der Chor 1516, noch vor dem Reformationsjahr, umgebaut. Das zwischen 1552 und 1557 erneuerte Langhaus indes gilt als einer der ersten protestantischen Kirchenbauten weltweit. Die Osterwiecker Baumeister gestalteten nicht nur die Halle im Stil der Reformation, sondern zierten die Arkadenbögen mit 240 Reliefs aus Sandstein, die vom ungeheuren Selbstbewusstsein der damaligen Familien, Handwerker und Zünfte zeugen, die sich dort verewigen ließen.

Attraktiv ist der Wirtschaftsstandort Osterwieck nach wie vor. Insbesondere Unternehmen des Metall- und Maschinenbaus, der chemischen Industrie und der innovativen Wind- und Solarkraft wissen die Vorzüge der Region zu schätzen. Darüber hinaus sind Handwerker und Dienstleister – insgesamt rund 300 Unternehmen – in der Einheitsgemeinde tätig.

Nicht die Spatzen, aber zahlreiche Windräder pfeifen es rund um Oster-

wieck von den Dächern, dass man in dieser Einheitsgemeinde eine Vorreiterrolle hinsichtlich erneuerbarer Energien spielte und noch immer spielt. In der Ortschaft Dardesheim entstand 1994 das erste Windrad in Sachsen-Anhalt. Mittlerweile kommt vom Windpark Druiberg 40-mal so viel Strom, wie Dardesheim selbst verbraucht. Der Energiepark, der auf dem Gelände einer früheren militärisch genutzten Radarstation entstand, scheint aber auch schon in die Jahre gekommen, denn der Landkreis Harz hat mit der Genehmigung für 13 neue, jeweils fast 250 Meter hohe Windkraftanlagen kürzlich erst die Auflage verbunden, 21 der alten Windräder auf dem Druiberg abzubauen. Für die „Stadt der erneuerbaren Energien“, wie sich Dardesheim selbst gern bezeichnet, wird aber auch der erneuerte Energiepark mit Windrädern, Solarzellen, Biogasanlage und Blockheizkraftwerk der größte Gewerbesteuerzahler für den Ort und der Druiberg selbst nicht nur für energetisch Interessierte, sondern mit Rock- und Techno-Festivals ein Anziehungspunkt für Musikbegeisterte aus nah und fern bleiben.



links: Weil es mit seinen drei Stockwerken die Nachbargebäude überragt, wird dieser Bau „Hohes Haus“ genannt. Es ist ein Beispiel für den Übergang vom niedersächsischen Fachwerkstil zur Renaissance. rechts: Die St.-Stephani-Kirche steht auf geschichtsträchtigen Boden, wurde an dieser Stelle doch bereits 780 eine erste christliche Kirche erbaut. Heute ist sie das Wahrzeichen von Osterwieck, ein Denkmal der Romanik, der Spätgotik und des frühen protestantischen Kirchenbaus.

Überhaupt wird Musik in Dardesheim großgeschrieben. Das dortige Stadt-Orchester mit seinen 50 aktiven Bläsern und Schlagzeugern konnte seit 1992 wiederholt nationale Meistertitel in der Blasmusik gewinnen.

Musikalische Klänge ihrer Zeit waren häufig auch in der Ortschaft Hessen zu hören, als das dortige Schloss im 16. Jahrhundert für die Braunschweiger Herzöge zu einer Heimstätte für Musik, Theater, wertvolles Mobiliar, glanzvolle Jagdgesellschaften und opulente Feste wurde. Dort wurde nicht nur prachtvoll Hof gehalten, sondern auch ein Lustgarten geschaffen, der in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts mit rund 1 800 Pflanzenarten Vorbild für die höfische Gartenkultur der deutschen Fürsten und darüber hinaus in Europa war. Heute ist das Gartenareal hinter dem zum Teil sanierten Schloss eine grüne Wiese, auf der im Frühjahr zahlreiche wilde Tulpen erblühen, und der einmal im Jahr (2024 am 8. Juni) mit Konzerten, Tanzvorführungen, Theaterspielen und Gesang zur Schloss- und Gartennacht einlädt.

Ein halbes Jahr danach wird auf der Wasserburg von Zilly Burgweihnacht gefeiert. Jeweils am ersten Adventswochenende erstrahlt in dieser Ortschaft der Einheitsgemeinde Stadt Osterwieck inmitten eines romantischen Parks die alte Wasserburg mit einem Lichterfest. Es sind nicht nur touristische Highlights, die Osterwieck und ihre Ortschaften sehens- und lebenswert machen. Besucherinnen und Besucher der Region schätzen die liebliche Landschaft mit

malerischen Ortschaften, vielfältige Kultur mit Kirchen, Burgen und Schlössern, die Jahrhunderte alte Geschichten erzählen – und die Bewohner darüber hinaus eine Infrastruktur, die von Kindergärten und Schulen über Ärzte, zahlreiche Möglichkeiten zur Pflege und Betreuung bis zu einem reichhaltigen Freizeitangebot, Dienstleistungen und Handwerkern aus allen Bereichen sowie einem regen Vereinsleben reicht.

Gudrun Oelze

Das heutige Heimatmuseum nutzten bis 1923 Osterwiecks Bürgermeister und die Ratsherren als Rathaus. Früher befanden sich in dem Gebäude Am Markt 1 auch ein Arbeitsamt und eine Stempelstelle, später eine Bauschule und das Wirtschaftsamt.

